

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 44 (1957-1958)
Heft: 2

Artikel: Die juristischen Bücher in der Bibliothek des St.-Galler Burgermeisters und Reformators Joachim von Watt, genannt Vadianus
Autor: Elsener, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die juristischen Bücher in der Bibliothek des St.-Galler Burgermeisters und Reformators Joachim von Watt, genannt Vadianus

Von Ferdinand Elsener

Letztes Jahr vollendete *Werner Näf* seine *Vadian-Biographie*¹, und so war es eigentlich verlockend, gerade nach Erscheinen

¹ Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bde. I und II, St. Gallen 1944 und 1957. – Joachim von Watt wurde am 29. November 1484 in St. Gallen geboren; Spross einer alten Kaufmannsfamilie. Erster Unterricht an der Lateinschule des Klosters. Studium an der Artistenfakultät in Wien, 1508 Magister, in den folgenden Jahren Dozent, Orator und Professor, 1516/1517 Rektor der Universität. Vadian besorgte wissenschaftlich-humanistische Publikationen: Ausgaben und Kommentare antiker Historiker (Sallust), Dichter (Ovid), geographisch-naturwissenschaftlicher Schriftsteller (Plinius d. Ae., Perieget Dionysius, Pomponius Mela), verfasste humanistische Dichtungen und Reden, 1518 eine Poetik; wurde 1514 durch Kaiser Maximilian I. Poeta laureatus. Gleichzeitig studierte v. Watt Medizin; medicinae doctor 1517. Schon als junger Student latinisierte er den angestammten Namen Watt in Vadianus; dazu *Näf* I S. 131/132.

1518 Stadtarzt von St. Gallen, 1521 des Kleinen Rats, 1526 erstmals Burgermeister (gewählt am 28. Dezember 1525; *Näf* II, S. 236); von da bis zu seinem Tode neunmal regierender Burgermeister, dazwischen nach der Ordnung Altburgermeister und Reichsvogt. Vadian ergriff die politische und geistige Führung bei der Vorbereitung und Einführung der Reformation in St. Gallen und begründete die sanktgallische evangelische Kirche. Präsident der zweiten Zürcher Disputation (1523) und der Berner Disputation (1528). Verfasser zahlreicher theologischer und reformatorisch-polemischer Schriften sowie deutscher historischer Werke, insbesondere auch zur Geschichte der Abtei St. Gallen. Er starb am 6. April 1551. – Vgl. auch *Paul Staerke*, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens, St. Gallen 1939, S. 245, Nr. 465. – «Der hervorragendste und bedeutendste Gelehrte des sanktgallischen Spätmittelalters, der durch seine reiche literarische Tätigkeit als Humanist der *deutschen* Kulturgeschichte angehört.» (*Staerke* a. a. O.).

Unter den Quellen zur Vadian-Forschung ist insbesondere zu nennen: Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, hg. von *Emil Arbenz* und *Hermann Wartmann* (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein St. Gallen, Bde. XXIV, XXV, XXVII–XXXa, 1890–1913).

Die vorliegende Studie geht zurück auf eine Anregung meines verehrten Kollegen, Rechtsanwalt Dr. Oskar Lutz (St. Gallen); vgl. St.-Galler Tagblatt vom 18. März 1951. – Zu danken habe ich für mancherlei Dienstleistungen Herrn Stadtbibliothekar Dr. Hans Fehrlin (St. Gallen) und dem stets hilfsbereiten Personal der Vadiana.

dieses bedeutenden Opus der juristischen Bibliothek des grossen St.-Gallers eine Studie zu widmen.

Kurz vor seinem Tode, am 28. Jänner 1551, liess Vadian den Burgermeister Ambrosi Schlumpf, die Unterburgermeister, seinen Schwiegersohn Laurenz Zollikofer, den Stadtschreiber Thomas Fechter, die Geistlichen Johannes Valentin Furtmüller und Anton Zili sowie Johannes Kessler und dessen Sohn Josua zu sich kommen. Vadian bekannte vor diesen Zeugen nochmals seinen Glauben und empfahl die Stadt St. Gallen der Fürsorge ihrer Obrigkeit. Seiner Vaterstadt vermachte er in dieser Stunde des Abschiedes seine Bibliothek mit der Auflage, sie zum Nutzen der Burger an passendem Orte aufzustellen und wohl zu verwahren¹.

Zur Bekräftigung dieses seines letzten Willens errichtete Vadian am 4. Hornung 1551 vor dem Rat der Stadt ein Testament². Josua Kessler, der Sohn des Johannes Kessler³, hatte bereits 1549 nach Angaben des Schenkers ein Verzeichnis der Bücherei erstellt. Dieser Katalog hat sich in der Stadtbibliothek Vadiana noch erhalten⁴. Vadian übergab nun dem Amtsbürgermeister Ambrosi Schlumpf diesen «Rodel» seiner Bücher.

Nach dem Tode des Stifters wurden die Bücher, entsprechend der letztwilligen Verfügung, der Obrigkeit übergeben, die die

¹ *Näf* II 528. Zur Erinnerung an diese Bücherschenkung nennt sich heute noch die Stadtbibliothek St. Gallen «Vadiana». – *Georg Caspar Scherer*, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), I. Teil: Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Stadt St. Gallen, 1551–1801, hg. von *Hans Fehrlin* (künftig zitiert: «Fehrlin»), S. 45, Anm. 25.

² Das Testament Vadians ist abgedruckt bei *Fehrlin*, S. 72, ebendort Abbildung des Testaments: Tafel nach S. 12.

³ *Fehrlin*, S. 11ff. – *Johannes Kessler*, geb. 1502 oder 1503, armer Leute Kind, wurde zum Kleriker bestimmt, studierte in Basel. Dort 1521 Schüler des Erasmus, reist 1522 nach Wittenberg, studiert an der dortigen Universität unter Martin Luther und Melanchthon, kehrte als überzeugter Anhänger der neuen Lehre nach St. Gallen zurück. Da er nicht mehr in den Dienst der alten Kirche treten konnte, wurde er Sattler, begann aber auf Verlangen seiner Mitburger in privaten Zusammenkünften gleich auch mit dem «Lesen» der Heiligen Schrift. Er schloss sich eng an den ältern Vadian an, mit dem ihn eine innige Freundschaft verband. 1537 Lehrer an der Lateinschule und Hilfsprediger, 1571 erster Stadtpfarrer, gest. 1574. Er hinterliess die «Sabbata», eine Chronik seiner Zeit und seiner Vaterstadt (1519 bis 1540), und eine Vita Vadiani. – Sein Sohn *Josua*, 1527–1580, Theologe, Pfarrer, 1553–1580 Stadtschreiber zu St. Gallen. (HBL IV 480; *Georg Thüerer*, St.-Galler Geschichte I, St. Gallen 1953, S. 423 ff.)

⁴ *Fehrlin*, S. 44, Anm. 13.

Aufsicht über die Büchersammlung dem Freunde Vadians, dem alten Schulmeister Johannes Kessler, anvertraute, der den reichen Schatz in seine Wohnung verbringen liess.

Josua Kessler führt in seinem Rodel 451 Bücher an. Darunter befinden sich aber viele Sammelbände, so dass die Zahl der von Vadian besessenen selbständigen Schriften auf rund 1300 geschätzt wird. Rund zwei Drittel der Bestände nach dem Katalog Josua Kesslers haben sich noch gefunden¹.

Der Katalog ist in zehn Sachgebiete eingeteilt: Grammatica, Dialectica, Rhetorica, Moralia, Physica, Mathemata, Historica, Medica, *Jura* und Theologica. Die Abteilung «Jura» enthält die folgenden Werke²:

1. *Digesta vetera*³ cum glossa, Nürnberg (Anthonius Koburger), 1482⁴.
2. *Digestum infortiatum cum glossa*, Nürnberg (Anthonius Koberger), 1503.
3. *Digestum novum cum glossa*, Nürnberg (Anthonius Koburger), 1483.
4. *Codex cum glossa*, Nürnberg (Anthonius Koberger), 1488.

¹ Fehrlin, S. 44, Anm. 13. – Verena Schenker-Frei, Bibliotheca Vadiani, Mskr. in der Stadtbibliothek St. Gallen, 1940, Signatur S 269. Verena Schenker-Frei hat auf Grund des Kessler-Kataloges die einzelnen Bände bibliographisch bestimmt, soweit sie sich noch in der Stadtbibliothek und in der Stiftsbibliothek St. Gallen vorfinden. Das Mskr. von Verena Schenker-Frei wird zur Zeit durch Herrn Stadtbibliothekar Dr. Hans Fehrlin für den Druck umgearbeitet. Wir verweisen daher allgemein auf das in Entstehung begriffene neue Mskr., bzw. auf den bevorstehenden Druck.

² Wir weichen hier von der Reihenfolge des Kessler-Kataloges ab und gruppieren die Bände.

³ Die Pandekten (Digesten) wurden im Mittelalter und noch meist im 16. Jh. in drei Hauptteile geschieden: das Digestum vetus: vom 1. Buch bis zum zweiten Titel des 24. Buches (De divortiis); das Infortiatum, welches mit dem dritten Titel des 24. Buches (Solutio matrimonii de quemadmodum petatur) anfängt und mit dem 38. Buche endigt; das Digestum novum vom ersten Titel des 39. Buches (De operis novi nuntiatione) bis an den Schluss des Ganzen. Die Grenze zwischen dem zweiten und dritten Teil ist natürlich, da sie nicht nur mit dem Ende eines Buches, sondern auch einer Hauptlehre (des Erbrechts) zusammenfällt. Anders die Grenze zwischen dem ersten und zweiten Teil, die mitten in einem Buche und zugleich mitten in einer Lehre (Eherecht) verläuft. (Friedrich Carl von Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, Bd. III, 1834, S. 422ff.). Über den Grund dieser sonderbaren Einteilung vgl. Savigny, S. 425ff., 430ff. Zur Erklärung der Bezeichnung Infortiatum, Digestum vetus und novum: Savigny, S. 432ff.

⁴ Vgl. für die hier angeführten Werke auch das Verzeichnis der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, hg. von Gustav Scherer, St. Gallen 1864, S. 139ff., Nr. 50, 54, 55, 297, 785–789, 1188, 1244, 1430.

5. *Novellae*, Nürnberg (Anthonius Koberger), 1504.

6. *Institutiones cum glossa*, Nürnberg (Anthonius Koberger), 1486.

7. *Institutionum libri IIII*, Basel (Heinrichus Petrus), 1544.

8. «*Codex Theodosianus*», in der Ausgabe des *Sichardus*, Basel (Henricus Petrus), 1528. Es handelt sich um die Edition des *Breviarium Alaricianum* (Lex Romana Visigothorum), das *Sichardus* für den Codex Theodosianus hielt. Das *Breviarium* ist das Gesetzeswerk des westgotischen Königs Alarich II. aus dem Jahre 506, das die wichtigsten vorjustinianischen Rechtsquellen enthält. Beigefügt sind der Edition noch einige kleinere römische Juristenschriften, von denen bis dahin nur Bruchstücke bekannt waren¹. Beigebunden die Institutionen des Gaius und weitere römische Juristenschriften.

9. *Udalricus Zasius*², In titulum Institutionum de actionibus enarratio, Basel (Jo. Bebelius et Mich. Jsingrinus), 1537. Gedrucktes Kollegheft, posthum herausgegeben; enthält auch die «*Oratio funebris*» des Christophor von Hohenberg.

¹ R. Stintzing, Geschichte der Deutschen Rechtswissenschaft I, München 1880, S. 217/218. – Guido Kisch, Johannes Sichardus als Basler Rechtshistoriker, Basel 1952, S. 32, 36, 67 (vollständiger Titel des Werkes). – Zum *Breviarium*: Hermann Conrad, Deutsche Rechtsgeschichte I, Karlsruhe 1954, S. 81, 486. – Johann Sichardus, geb. 1499 zu Tauberbischofsheim, wendet sich in reiferen Jahren der Jurisprudenz zu. 1514 Studium an der Universität Ingolstadt, 1521 als Privatlehrer in Freiburg im Breisgau, vertrauter Umgang mit Zasius (Anm. 2 unten), auf dessen Empfehlung 1524 als Professor der Rhetorik nach Basel. Hier in freundschaftlicher Beziehung zu Erasmus, Bonifacius Amerbach, Johannes Oekolampadius, Henricus Glareanus, Beatus Rhenanus, Urbanus Rhegius und zu den Verlegern Andreas Cratander, Adam und Heinrich Petri und Johannes Bebel, denen Sichardus als wissenschaftlicher Berater diente. Humanistischer Schriftsteller, Herausgeber von Quellenwerken. 1530 verlässt er Basel, wo die Reformation eine ihm zu radikale Wendung zu nehmen schien, und zieht wie Erasmus und Glarean nach Freiburg i. Br.; dort im Banne des Zasius vollständiger und endgültiger Übergang zur Jurisprudenz. 1531 Doctor iuris in Freiburg, 1535 Berufung nach Tübingen, Professor der Institutionen und des Codex, in ruhmvoller Stellung als Rechtslehrer, Praktiker und Gutachter und als Rechtsberater des Herzogs; beteiligt sich an den Vorarbeiten zum Württembergischen Landrecht von 1555. Gest. 1552. – In den Fragen der Kirchenreformation war Sichard eher zurückhaltend und vermittelnd wie Zasius, Hieronymus Schürpf (S. 255, Anm. 5) und andere Juristen. Auch Sichardus hielt an der Gültigkeit des kanonischen Rechts fest, soweit es nicht mit göttlichen Geboten im Widerspruch stünde (*Stintzing* 212ff., 216; *Kisch*, S. 8, 9).

Sichardus stand auch in Beziehung zu Vadian (*Kisch*, S. 14, 33, 34; Brief des Sichardus an Vadian, vom 31. Juli 1528, abgedruckt bei Paul Lehmann, Johannes Sichardus und die von ihm benutzten Bibliotheken und Handschriften, München 1911, S. 40).

² Geb. 1461 in Konstanz, gest. 1535. Ausbildung an der Konstanzer Domschule, Studium an der Universität Tübingen, Vorsteher der bischöflich-konstanzischen Kanzlei, Notar und Schreiber am bischöflichen Gericht (Offizialat). 1489 Stadtschreiber zu Baden im Aargau, besorgte in dieser Stellung für die eidgenössische Tagsatzung teilweise die lateinische Korrespondenz. 1494 Stadtschreiber von Freiburg im Breisgau, erneutes Studium an der dortigen Universität, 1501 Doctor

10. *Zasius*, In usus Feudorum epitome, ordine et utilitate commendabilis, Basel (Mich. Jsingrinus), 1538.

11. *Zasius*, Intellectus singulares et novi in nonnulla loca juris civilis, Basel (Andreas Cratander)¹, 1526 (Erstausgabe). Sammlung von Interpretationen schwieriger Stellen und von Versuchen, dunkle Rechtsfragen zu lösen, in der Form von kurzen exegetischen und dogmatischen Abhandlungen.

12. *Claudius Cantiuncula*², Topica, Basel (Andreas Cratander), 1520 (Erstausgabe). In den Topica legalia will Cantiuncula die sichere und einfache Methode der Argumentation zeigen, deren erstes Erfordernis es sei, zu wissen, wie und wo die Beweisgründe zu finden sind. Dies geben die loci, die sedes argumentorum an, die man daher kennen und lernen muss. Cantiunculas loci geben vornehmlich solche Gesichtspunkte, die bei der grammatischen und logischen Interpretation in Betracht kommen; seine Topik ist daher zugleich eine Theorie der Exegese³.

13. *Cantiuncula*, Oratio apologetica in patrocinium iuris civilis (Erstausgabe: Basel, 1522)⁴. In dieser Rede zur Verteidigung des Ius civile, des «bürgerlichen»,

legum, 1502 Gerichtsschreiber zu Freiburg, 1503 Professor der Institutionen, 1506 Übertragung der Lectura ordinaria legum. Schloss sich dem oberrheinischen Humanistenkreis an (Erasmus, Bonifacius Amerbach, Froben). Redaktor der Freiburger Stadtrechtsreformation von 1520. Zasius war ein hervorragender Praktiker, Rechtslehrer und Gesetzgeber; er wirkte auch durch bedeutende Schüler über seine Zeit hinaus. (*Erik Wolf*, Grosse Rechtsdenker der deutschen Geistesgeschichte, 3. Aufl., Tübingen 1951, S. 59 ff., 78 ff., 94 ff. – *Stintzing*, S. 155 ff., 164 ff. – *J. Huizinga*, Erasmus, 3. Aufl., Basel o. J. [1941], S. 197. – Weitere Literaturhinweise bei *Ferdinand Elsener*, Die «Jurisprudenz» in der Stiftsbibliothek Einsiedeln vom 16. bis ins 18. Jahrhundert, Der Geschichtsfreund, Mitt. d. Hist. Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug, 111, 1958, S. 59, Anm. 70.)

¹ Vadian unterhielt mannigfache Beziehungen zum Basler Drucker Cratander, der auch ein Werk Vadians herausgab. (Näf II, S. 90 ff., 139, 278, 386.)

² Cantiuncula (Claude Chansonnette), geb. um 1490 in Metz, gest. um 1549. Studium angeblich in Leipzig, Löwen und Basel; 1519 in Basel Doctor iuris und Ordinarius legum. Gehörte zum Kreis der oberrheinischen Humanisten, befreundet mit Zasius und Bonifacius Amerbach. Verlässt im Zusammenhang mit der Reformation Basel; 1523 Rechtskonsulent des Rates von Metz. Von 1524 an betätigt er sich in verschiedenen Stellungen in Lothringen, Spanien und Österreich, im Dienste des Kardinals von Lothringen, König Ferdinands usw. 1532 war er ein Jahr lang ausserordentlicher Beisitzer am Reichskammergericht in Speyer, zeitweise Professor in Wien, von 1539 ab Mitglied der niederösterreichischen Regierung, 1542–1549 Kanzler der Regierung von Vorderösterreich und des Elsass in Ensisheim. Cantiuncula gilt als «einer der hervorragendsten Juristen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts» und war nach Rudolf Wackernagel «einer der glänzendsten Lehrer der Basler Universität» (*Stintzing*, S. 244 ff.; *Guido Kisch*, Humanismus und Jurisprudenz. Der Kampf zwischen mos italicus und mos gallicus an der Universität Basel, Basel 1955, S. 22 ff., 1221 Anm. 23). Eine bio- und ergographische Monographie über Cantiuncula ist durch Guido Kisch in Vorbereitung.

³ *Stintzing*, S. 246; *Kisch*, Humanismus und Jurisprudenz, S. 122, Anm. 27.

⁴ *Verena Schenker-Frei* konnte diesen Band nicht mehr auffinden. Eintrag im Kessler-Katalog: «Claudii Cantiunculae oratio apologetica pro iure civili».

«weltlichen», nämlich des «kaiserlichen» römischen Rechts, das in Deutschland zu neuem Leben erwacht war, tritt Cantiuncula für die Majestät und Würde der Leges in die Schranken. Veranlassung zu diesem öffentlichen Eintreten bot die Vernachlässigung des Studiums des weltlichen Rechts an der Universität Basel. Die Gegner des «kaiserlichen» Rechts sind zumeist im Lager der theologischen Opposition gegen die «weltliche» (wohl auch heidnische) Jurisprudenz zu suchen. Ihr schreibt Cantiuncula vor allem die feindliche Stimmung gegen die Leges in der akademischen Jugend zu. An Hand zahlreicher Beispiele sucht Cantiuncula zu zeigen, dass die Kluft, die nach der Behauptung der Theologen sich zwischen den christlichen Geboten und den praktischen Zielen der Jurisprudenz auftue, in Wirklichkeit gar nicht bestehe¹.

14. Konrad Lagus, *Protestatio adversus improbam suorum commentariorum editionem ab Egenolpho factam* (erschien: Basel 1544)². Protestschrift gegen die unerlaubte Veröffentlichung seines Werkes «*Juris utriusque methodica traditio*» durch den Drucker Egenolf in Frankfurt am Main. Jener Druck erfolgte auf Grund eines fehlerhaft nachgeschriebenen Kollegheftes eines Wittenberger Studenten³.

15. Christoph Hegendorphinus, *Commentarii in sex titulos Pandectarum* (Erstausgabe: Basel 1536)⁴.

16. Andreas Alciatus⁵, *Parergon iuris libri III*, Basel (Jo. Hervagius et Jo. Erasmus Frobenius), 1538. Studien zu Digestenfragmenten⁶.

¹ Stintzing, S. 247; Kisch, Humanismus und Jurisprudenz, S. 24ff., S. 123ff. Anm. 28ff.

² Nur im Kessler-Katalog: «Conradi Lagi adversus improbam suorum commentariorum de doctrina iuris editionem ab Egenolpho factam protestatio.»

³ Stintzing, S. 299. Lagus (Hase), geb. um 1500 in Hessen, gest. 1546. Gesuchter Rechtskonsulent in Wittenberg und Notarius der Universität; Lehr-tätigkeit an der Universität, doch ohne öffentliches Lehramt, 1540 Syndicus der Stadt Danzig (Stintzing, S. 296; Walter Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917, S. 208).

⁴ Nur im Kessler-Katalog: «Christophori Hegendorphini in VI tit. pandect. iuris civilis commentarii». – Hegendorphinus, geb. 1500 in Leipzig, gest. 1540, studierte in Leipzig erst Theologie und nachher Jurisprudenz. Mit Begeisterung wendet er sich Luther zu, 1535 Professor für Zivilrecht in Frankfurt an der Oder, 1537 Syndicus der Stadt Lüneburg (Stintzing, S. 249, 252.)

⁵ Geb. 1492 in Alzate bei Como, gest. 1550. Studium in Pavia und Bologna, Advokat in Mailand, Mitglied des Mailänder Juristenkollegiums (collegium iuris consultorum), 1518 Professor an der päpstlichen Universität in Avignon, später wieder Advokat in Mailand, 1529 Professor an der Universität Bourges, 1533 in Pavia, 1537 in Bologna, 1542 in Ferrara, 1546 zurück an die Universität Pavia. Humanist, durch eine römische Inschriftensammlung Vorläufer Theodor Mommsens; Historiker, Poet. Bahnbrechend wirkte er durch seine Bemühungen um die Wiederherstellung der römischen Juristentexte mittels einer erneuten, humanistischen, historisch-philologischen und kritischen Methode, wobei er den gesamten Quellenkreis der Altertumskunde heranzog. Er wurde so zum Stifter und Haupt der humanistischen Schule der Jurisprudenz. (H. De Giacomi, Andreas Alciatus, Basel, 1934, S. 6ff. Dort S. 23 weitere Literatur zu Alziat.)

⁶ Paul Emile Viard, André Alciat 1492–1550, iur. Diss. Nancy 1926, S. 77, 91, 255.

17. *Alziat*, Paradoxorum libri VI (Streitschrift für eine höherstehende Rechtskultur auf Grund der humanistischen Ideale); Dispunctionum libri IIII (Philologische Erläuterungen zu lateinischen und griechischen Texten); De eo quod interest liber unus; Praetermissorum libri II (24 philologische Worterklärungen zu Digestenfragmenten), Basel (And. Cratander), 1523 (2. Ausgabe)¹.

18. *Alziat*, In tres posteriores Codicis Justiniani annotationes, Argentinae (Strassburg), Joannes Schottus, 1515. Kommentar zum römischen öffentlichen Recht².

19. *Guilielmus Budäus*³, Annotationes in Pandectas, Paris, Badius Ascensius, 1508. – Es handelt sich um eines der Hauptwerke des Budäus. Der Verfasser hat zum ersten Male die klassische Philologie und Altertumskunde zur Erläuterung der Pandekten verwandt. Insofern bedeutete dieses Werk geradezu eine Revolution der juristischen Studien. Die Annotationes wurden immer wieder neu aufgelegt und hatten zu ihrer Zeit eine grosse Wirkung in Frankreich und im übrigen Europa⁴.

20. *Petrus Ravennas*, Compendium pulcherrimum iuris canonici, Wittenberg, Wolfgangi Monacensis, 1504⁵.

21. *Johannes Andrae*⁶, Lectura arboris utriusque iuris consanguinitatis, affinitatis, cognationis spiritualis et legalis, Leipzig, Melchior Lotter, 1500. Der

¹ Soweit bestimmbar nach *Viard*, S. 47, 48, 214. Bei *Kisch*, Humanismus und Jurisprudenz, S. 118, Anm. 17, das Urteil des Zasius über die Paradoxa.

² *Viard*, S. 193.

³ Geboren in Paris 1468, gestorben daselbst 1540. Erstes Rechtsstudium mit mässigem Eifer in Orleans, doch Jahre später ernstes Studium in Naturwissenschaften, Philosophie, Geschichte, Theologie, Medizin, Jurisprudenz und insbesondere der griechischen Sprache. Wird Secrétaire du Roi, geht wiederholt in diplomatischen Missionen an den päpstlichen Hof; in Vertrauensstellung am Hofe Franz I.; Gründes des Collège de France (1530); befreundet mit Erasmus, grosser Humanist und Hellenist. Zusammen mit Alziat und Cuiacius (Jacques Cujas, 1522–1590) der Begründer der humanistischen Rechtsschule von Bourges. (*Louis Delaruelle*, Guillaume Budé. Les origines, les débuts, les idées maîtresses, Paris 1907. – *Kisch*, Humanismus und Jurisprudenz, S. 18 und S. 115, Anm. 4 [Literaturhinweis]. – Allgemeine Würdigung des Budäus bei *Josef Bohatec*, Budé und Calvin, Studien zur Gedankenwelt des französischen Frühhumanismus, Graz 1950, S. 3ff.).

Vadian hielt offenbar grosse Stücke auf Budäus. In seinem Pomponius Mela spendet er dem Franzosen grosses Lob (*Delaruelle*, S. 133).

Als Vadians Schüler und späterer Schwager Konrad Grebel 1518 zur Fortsetzung seiner Studien nach Paris übersiedelte, gab ihm Vadian Empfehlungen an Budäus mit. Budäus scheint sich jedoch gegenüber dem St.-Galler Humanisten kühl verhalten zu haben (*Näf II*, S. 60 und 99).

⁴ *Delaruelle*, S. 126ff.

⁵ Professor in Wittenberg seit 1503 (*Stintzing*, Gesch. d. deutschen Rechtsw., S. 665; bei *Friedensburg*, Gesch. d. Univ. Wittenberg, nicht erwähnt).

⁶ Von den Zeitgenossen «fons et tuba iuris» genannt. Studierte in Bologna römisches und kanonisches Recht, 1302 Lehrer der Dekretalen, 1303 Professor des Dekrets; 1307 Professor in Padua, 1309 wieder in Bologna; wiederholt in ehrenvollen diplomatischen Missionen der Stadt Bologna. Gestorben 1348 an der Pest. (*Joh. Friedrich von Schulte*, Die Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts, II, Stuttgart 1877, S. 205ff.).

Arbor consanguinitatis ist eine knappe Darstellung der Grade der Verwandtschaft und Schwägerschaft. Das Werk wurde unendlich viel gebraucht, hat Zusätze bekommen durch den Arbor cognationis spiritualis und legalis und ist auch abgekürzt gedruckt worden (vgl. Nr. 22)¹.

22. *Lectura Jo. An(dreae) juris canonici lucerne abbreviata super arbore consanguinitatis et affinitatis doctorumque aliorum circa materiam spiritualis cognationis ac legalis scribentium*, ohne Ort, ohne Jahr².

23. *Baptista de Salis*, *Summa casuum conscientiae* (Rosella casuum), Venedig, Paganus de Paganinis, 1499³. Alphabetisch nach Stichworten geordnetes Kompendium, vergleichbar einem *Vocabularium iuris*. Stichwortverzeichnis am Anfang des Buches mit Hinweis auf Seitenzahl.

24. *Vocabularius juris utriusque*, Basel, 1483. Alphabetisch geordnete und für das Bedürfnis der Anfänger zugeschnittene Enzyklopädie des römischen und kanonischen Rechtes. Seinen Zweck, dem Gedächtnis der Anfänger zu Hilfe zu kommen, sucht der unbekannte Verfasser auch dadurch zu fördern, dass er Versus memoriales in grosser Zahl mitteilt; es ist dies vielleicht die reichhaltigste Sammlung dieser Exempel juristischer Schulweisheit⁴.

25. *Jakob Spiegel*⁵, *Lexicon juris civilis*, Basel, Joannes Hervagius, 1549. Alphabetisch geordnete Enzyklopädie insbesondere auf Grund der Schriften des Alziat, Budäus und Zasius⁶.

¹ Schulte S. 215ff. – Roderich Stintzing, *Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland am Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 1867, S. 172.

² Stintzing, *Populäre Lit.*, S. 165.

³ Baptista de Salis, auch Trovamala genannt, wahrscheinlich aus Sala bei Parma stammend, war Franziskaner in der Ordensprovinz Genua. Seine *Summa Baptistiniana* wurde 1483 vollendet; eine Neubearbeitung des Werkes, welche den Titel *Rosella casuum* erhielt, wurde vom Verfasser nicht später als Anfang 1489 fertiggestellt (*Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, Bd. III, Leipzig 1928, Sp. 359, 365: Nr. 3326; *Hain* 14186).

⁴ Stintzing, *Populäre Lit.*, S. 139ff., S. 131, Ziff. 14, Einleitung S. XXXVIIIff., XLI.

⁵ Geb. um 1482/83 in Schlettstadt, gest. nach 1545. Aufgewachsen im Hause seines Oheims Jakob Wimpheling; studierte in Heidelberg, Tübingen, Freiburg im Breisgau (Zasius) und in Wien, wo er Schüler des Celtis war und zum Freundeskreis Vadians gehörte. 1512 Geheimschreiber des Kaisers Maximilian, kaiserlicher Rat und Pfalzgraf unter Karl V. und Ferdinand. Letzte Lebensjahre in Schlettstadt. (Stintzing, *Gesch. d. deutschen Rechtsw.*, S. 579ff., *Näf I*, S. 216, 225, 232.)

⁶ Es war, zusammen mit einem Werk Glareans, das letzte Buch, das Vadian 1550, also im Jahr vor seinem Tode, noch für seine Bibliothek erwarb (*Näf II*, S. 524). In einem Brief an Josua Kessler, vom 8. November 1550, schreibt Vadian: «Multam tibi habeo gratiam ... quod me non eruditi modo et excellentis viri, sed veteris etiam ac propemodum familiaris amici mei Iacobi Spiegellii lexico illo civilis iuris tam docto et immenso donasti...». (Vadianische Briefsammlung VI, Nr. 1716, S. 885.) Für heute sei nur am Rande vermerkt, dass sich in der Vadianischen Briefsammlung Briefe von Budäus, Christoph Hegendorphinus und Jakob Spiegel vorfinden; auf diese «Juristenbriefe» hoffe ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen.

26. *Bartolus*¹, Extravagantes cum apparatu sive glosis domini Bartoli quas simul lib. XI collationem appellant. Glosse zu zwei Gesetzen König Heinrichs VII².

Die gesamte Bibliothek Vadians mit ihren rund 450 Bänden war für ihre Zeit ansehnlich. Huldreich Zwingli besass 300 bis 350 Bände, Beatus Rhenanus in Schlettstadt rund 300³.

Vadians Bibliothek war nun allerdings keine eigentliche Juristenbibliothek; gemessen an seinem übrigen Bücherbesitz sind die juristischen Schriften wenig zahlreich. Vadian hatte allerdings in Wien mit dem Studium der Jurisprudenz begonnen, war dann aber zur Medizin abgeschwenkt. Einige Bücher mit ältern Erscheinungsjahren stammen vielleicht aus seiner Wiener Zeit: die oben angeführten Nummern 18, 20, 21, 22 und 23. Seit seinem Eintritt in den St.-Galler Rat, seit er Bürgermeister und

¹ Bartolus de Saxoferratis, Rechtsstudium in Perugia (Cinus da Pistoia) und Bologna; Rechtslehrer in Pisa (1339) und Perugia (seit 1343), gestorben in Perugia 1357. Schon zu Lebzeiten in höchstem Ansehen und mit Ehren überhäuft; das Urteil der Nachwelt im Sprichwort: Nemo jurista nisi Bartolista (*Savigny* VI, S. 140ff.; *Franz Wieacker*, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Entwicklung, Göttingen 1952, S. 41; *Paul Koschaker*, Europa und das römische Recht, 2. Aufl., München 1953, S. 104).

² Beigebunden zu Nr. 5 (Novellen). – *Savigny* VI, S. 175f.

³ *Walther Köhler*, Huldrych Zwinglis Bibliothek (84. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses Zürich, 1921), S. 8. – Vadian selbst betrachtete seine Bibliothek als «ain thuren und werden schatz von buchern»; vgl. sein Testament bei *Fehrlin*, S. 72. – Vergleichsweise besass der St.-Galler Schulmeister und spätere Pfarrer zu St. Laurenzen, Dominik Zili, gest. 1542, 70 Bände (*Fehrlin*, S. 47, Anm. 38), der St.-Galler Prädikant Christoph Schappeler, 1472–1551, 137 Bände und der Prädikant Wolfgang Wetter, gest. 1536, 132 Bände. Ein grosser Bücherfreund war auch der aus St. Gallen stammende magister artium Andreas Schlumpf, der in Freiburg i. Br. studiert hatte und zeitweilig als städtischer Schulmeister amtierte; später Pfarrer in Berg, gest. 1519. Er besass eine Bücherei von über 60 Bänden (*Staerke*, S. 149–154, S. 238, Nr. 434, S. 239, Nr. 438, S. 273, Nr. 618). – Der Basler Domherr Franz von Apponex, gest. 1591, besass 207 Bände (*Friedrich Schaub*, Der Basler Domherr Franz von Apponex. Seine Studienstiftung und seine Bücher, Freiburger Diözesanarchiv 69, 1950, S. 101). – An die 200 Bände betrug die Büchersammlung des Luzerner Minoriten Leodegar Ritzi (gest. 1588), die u. a. auch Kirchenrecht enthielt (*Josef Frey*, P. Leodegar Ritzi O. F. M. Conv. Ein Beitrag zur älteren Luzerner Bildungsgeschichte, Der Geschichtsfreund der V Orte, 109, Stans 1956, S. 70/71). – An die 300 Bände zählte die Bücherei des Humanisten Peter Falck in Freiburg i. Ue., der auch zum Freundeskreis Vadians gehörte (Näf II, S. 61f., 86ff.) und in Kolmar Jus studiert hatte. *Adalbert Wagner*, Peter Falcks Bibliothek und humanistische Bildung, Freiburger Geschichtsblätter 28, Freiburg i. Ue. 1925, S. 113, 133, 150; juristische Schriften: S. 44 (Nr. 42, 43), S. 47 (Nr. 49), 108 (Nr. 7), 112 (Nr. 13 und 14).

Reichsvogt geworden war, insbesondere aber seit sich im Zusammenhang mit der St.-Galler Reformation kirchenrechtliche Fragen in Fülle stellten, mochten ihn juristische Werke erneut interessiert haben. Es sind, nach den Erscheinungsjahren, sodann alles zeitgenössische Drucke aus den eigenen Lebens- und Wirkensjahren Vadians¹.

Verglichen jedoch mit eigentlichen Juristenbibliotheken seiner Zeit ist der juristische Bücherbesitz Vadians zwar stattlich, aber nicht besonders gross. Die Bücherei von Bonifacius und Basilius Amerbach in Basel war für das deutsche Sprachgebiet vielleicht eine einmalige Ausnahme. Sie nannten rund 9000 Bände ihr eigen, darunter 2429 Bände juristischen Inhalts, während die Basler Universität damals nur etwa 140 Bände Jurisprudenz besass². Der Magdeburger Kleriker, Notar und Magister Petrus Viti (zirka 1480–1530) besass 69 Bände Jus: Quellenwerke des römischen und kanonischen Rechts, Glossen, Kommentare, Traktate, Repetitionen, Konsilien, Dezisionen,

¹ Nr. 17 erhielt Vadian, gemäss einem Eintrag im Buche, 1528 zum Geschenk.

Die *Digesta vetera cum glossa* (Nr. 1 hievor), das *Digestum infortiatum* (2), das *Digestum novum* (3), den *Codex* (4), die *Novellen* (5), die *Institutiones cum glossa* (6) und den *Vocabularius iuris* (24) kaufte Vadian, nach einem eigenhändigen Vermerk in Nr. 1 vom St.-Galler Notar und Stadtschreiber Augustin Fechter um vier rheinische Gulden, nachdem er sie bereits fünf Jahre leihweise benutzt hatte; auch dies letztere ein Hinweis auf das Studium dieser Rechtsbücher durch Vadian. – Augustin Fechter, clericus conjugatus, war apostolischer und kaiserlicher Notar, lateinischer Schulmeister der Stadt St. Gallen, seit 1513 Stadtschreiber, eifriger Anhänger der Reformation, Freund und Vertrauter Vadians (*Näf* II, S. 188 und 190; *Staerkle*, S. 234, Nr. 413).

Über den Preis wissenschaftlicher Bücher zur Humanistenzeit ein Hinweis bei *Adolf Stölzel*, Die Entwicklung der gelehrten Rechtsprechung, untersucht auf Grund der Akten des Brandenburger Schöppenstuhls. Bd. 1: Der Brandenburger Schöppenstuhl, Berlin 1901, S. 214, Anm. 1: Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen kostete 1476, also nach Erfindung der Buchdruckerkunst, ein *Infortiatum* zehn Goldgulden, ein Pferd fünf. – Augustin Fechter hat von seinem Freund anscheinend nur einen bescheidenen Preis gefordert.

² *Hans Thieme*, Die beiden Amerbach. Ein Basler Juristennachlass der Rezeptionszeit (*L'Europa e il Diritto Romano*, Studi in memoria di *Paolo Koschaker*, Vol. I, Mailand 1954), S. 149. – Dazu etwa vergleichsweise die Bibliothek des spanischen Juristen, Philologen, Humanisten und Bibliophilen Don Antonio Agustin, gest. 1586 als Erzbischof von Tarragona: *Georgii Christiani Gebaveri ... Narratio de Henrico Brenkmanno ...*, Göttingen 1764, S. 179ff.: *Mantissa de libro rarissimo bibliotheca Anton. Augustini Tarracon. antistitis*. – *F. de Zulueta*, Don Antonio Agustin, Glasgow 1939, S. 25ff. (Freundlicher Hinweis meines Kollegen, Privatdozent Dr. Hans Peter in Zürich.)

expositiones titulorum, rubricae, Notariatsformulare, Kammergerichtsordnungen usw¹.

¹ Stölzel, Der Brandenburger Schöppenstuhl, S. 197–214. – Nach *Helmut Coing*, Die Rezeption des römischen Rechts in Frankfurt am Main, Frankfurt 1939, S. 160, besass der Frankfurter Stadtadvokat und Humanist Ludwig Marburg zum Paradeis (gest. 1502) eine stattliche juristische und allgemein humanistische Bücherei, die den Grundstock der heutigen Frankfurter Stadtbibliothek bildet. Sie umfasst die Hauptwerke der zeitgenössischen Jurisprudenz. – Besitzer einer der grössten privaten Bibliotheken Mitteleuropas um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert war anscheinend der böhmische Humanist Bohuslaus von Lobkowicz (gest. 1510). Nach seinem Tode leistete diese Bibliothek der Wittenberger Hochschule treffliche Dienste. Es finden sich in der Büchersammlung Lobkowicz' die besten Schriften sowohl zeitgenössischer wie auch älterer Rechtslehrer. Einige Hinweise und Namen bei *Emil Ott*, Beiträge zur Rezeptionsgeschichte des Römisch-Canonischen Processes in den böhmischen Ländern, Leipzig 1879, S. 247, Anm. 37. Bei *Friedensburg*, Gesch. d. Univ. Wittenberg, nicht erwähnt. – Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf die juristische Bücherei des Johannes Weidenmann, Dekan am Domstift St. Marien zu Erfurt, Notar und utriusque juris doctor, gest. 1529. Die Reste dieser Bibliothek befinden sich heute in Wolfenbüttel (*Hermann Herbst*, Dr. Johannes Weidenmann und seine Bibliothek. Sachsen und Anhalt, Jahrbuch der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt 7, Magdeburg 1931, S. 341ff., 345, 349, 350, 356, 357). – Über die Bibliothek Christoph Winklers vgl. unten bei Anm. 4, S. 255. – Über juristische Bücherbestände von Stifts- und Klosterbibliotheken des ausgehenden Mittelalters: *Paul Lehmann*, Ein Bücherverzeichnis der Dombibliothek von Chur aus dem Jahre 1457 (SB München 1920, 4. Abh.), S. 5ff.: bedeutende Bestände an juristischen Handschriften; S. 25: nach dem Urteil Lehmanns «eine stattliche Bibliothek». – Erhalten ist sodann der Katalog der Halberstädter Dombibliothek von 1465, der insgesamt 103 Bücher aufweist, davon allein 46 libri in iure canonico und zwei des weltlichen Rechts (*Adolf Diestelkamp*, Geschichte der Halberstädter Dombibliothek im Mittelalter. Sachsen und Anhalt 3, 1927, S. 185ff.). – Die Klosterbibliothek zu Bordesholm umfasste um 1488 529 Manuskripte und Inkunabeln, darunter 34 Bände Ius. Mit den Resten der Bordesholmer Bibliothek ward 1665 der Grund zur Kieler Universitätsbibliothek gelegt (*Emil Steffenhagen*, Die Klosterbibliothek zu Bordesholm und die Gottorfer Bibliothek, Zeitschr. d. Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte, 13. Bd., Kiel, 1883, S. 67ff., 82. *Eugen Wohlhaupter*, Rechtsquellen Schleswig-Holsteins, Bd. I: Geschichte der Rechtsquellen Schleswig-Holsteins von den Anfängen bis zum Jahre 1800, Neumünster-Kiel 1938, S. 170). – Über die libri iuris canonici und iuris civilis des Kataloges der Stiftsbibliothek St. Gallen von 1461 vgl. *Paul Lehmann*, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. I: Die Bistümer Konstanz und Chur, München 1918, S. 117. – Die Bibliothek des Brandenburger Franziskanerklosters umfasste in der ersten Hälfte des 16. Jhs. etwa 200 Inkunabeln und Drucke aus den ersten zwei Jahrzehnten des 16. Jhs., darunter etwa 28 juristische Werke, in der Hauptmasse jedoch Theologie (*Stölzel* S. 203/204). – In diesen Verzeichnissen begegnen uns immer wieder die selben Standardwerke der spätmittelalterlichen Jurisprudenz. Dazu auch ein Hinweis über die juristischen Bestände der Bibliothek der Abtei Korvei in: Briefe der Brüder Grimm an Savigny, hg. von *Wilhelm Schoof*, Berlin 1953, S. 77.

Andererseits zeigt sich auch in seiner Rechtsbücherei der *Humanist* Vadianus. Die grossen Leuchten unter den Humanisten-Juristen seiner Zeit sind zahlreich vertreten: Voran das berühmte Dreigestirn Alziat, Budäus und Zasius, dann Cantiuacula und Sichardus vom oberrheinischen Humanistenkreis.

Die juristische Bibliothek Vadians ist sodann eigentümlich «protestantisch» insofern, als die Bände des *Corpus iuris canonici*, des päpstlichen Gesetzbuches, fehlen, nämlich das Dekret Gratians und die Dekretalen: *Liber Extra*, *Liber Sextus* und die Clementinen. Zum üblichen Bestand einer auch nur bescheidenen juristischen Bibliothek gehörte auch das Handbuch des kanonischen Prozesses, das *Speculum iuris* des Durantis; auch dieses fehlt. Das Fehlen dieser Standardwerke des kanonischen Rechts darf uns beim St.-Galler Reformator natürlich nicht überraschen¹.

Vadians Rechtsbücher zeigen auch Spuren ihrer Benutzung; ihr Besitzer hat sich anscheinend öfters mit juristischen Problemen auseinandergesetzt. Davon zeugen die vielen Unterstreichungen in seinen Büchern, die Randglossen («*vidi*»), die Schlagworte am Rand und die auf den Rand gezeichneten Hände (Hinweise). Es waren offenbar vor allem Rechtsfragen der kirchlichen Neuordnung, die ihn beschäftigten; es wäre daher reizvoll zu untersuchen, ob die glossierten Stellen seiner juristischen Bücher einen Niederschlag in seiner reformatorischen Haltung und in seinen eigenen Schriften gefunden haben. Vielfach sind aber auch Texte angestrichen und glossiert, die mit der kirchlichen Reform nichts zu tun haben, wie Erbrecht u. ä.².

Die Vadiansche Rechtsbibliothek ist nun aber ein erneuter Hinweis dafür, dass auch in eidgenössischen Städten um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert Ansätze zu einer Rezeption des römischen Rechts (*in complexu*) vorhanden waren. Vadian und andere Humanisten seiner Zeit betrachteten offensichtlich auch hierzulande das justinianische Recht als subsidiäres Gemeines Recht. Dafür ist Vadian bei weitem nicht der einzige Zeuge. Auch wenn wir von Basel und seiner Universität absehen

¹ Martin Luther hatte am 10. Dezember 1520 vor dem Elstertor zu Wittenberg mit der Bannbulle «*Exsurge Domine*» auch die päpstlichen Gesetzbücher verbrannt.

² Am 19. Dezember 1526 wurde Vadian ins erste Ehegericht gewählt. (*Näf* II, S. 238.) Über einen Ehehandel, den Vadian beschäftigte, vgl. *Näf* II, S. 525/526.

(Bonifacius und Basilius Amerbach u. a. m.), so bleiben allein schon in St. Gallen der Anzeichen genug. Insbesondere im Dienste der Abtei standen in den Jahrzehnten Vadians eine Reihe gelehrter Juristen.

Am Hofe des bedeutenden Abtes und Mäzens Ulrich VIII. Rösch (1463–1491)¹ bestand so etwas wie ein kleiner Humanistenkreis, dem auch Juristen und – man möchte sagen – «Halbjuristen» angehörten². Allen voran ist zu nennen: *Johann Bischoff* (von St. Gallen, gest. 1495), Doctor in decretis, der in Rom und Pavia mit Glanz studiert hatte und, wie Ulrich Rösch, zum Freundeskreis der Sforza gehörte. Bischoff erhielt mehrmals einen ehrenvollen Ruf an Universitäten. Er wirkte als geistlicher Advokat und war der eigentliche Hofjurist Ulrich Röschs, auch sein Rechtsberater in den Auseinandersetzungen mit der Stadt St. Gallen. So stammt von ihm ein Rechtsgutachten zum Rorschacher Klosterbruch, ein Kabinettstück gelehrter Jurisprudenz. Ein ausgeprägter Humanist war sodann der fürst-äbtische Kanzler und Doktor des römischen Rechts (der «kayserlichen rechten doctor») *Johannes Hux*, der 1467 in Basel und 1476 in Bologna studierte. Hux bewährte sich auch in vielen diplomatischen Missionen³. Ihm folgt *Dr. Silberberg* aus Basel, darauf der hochgebildete Südtiroler *Christoph Winkler*, Doctor legum und Licentiat in decretis, Advokat des Stiftes seit etwa 1495. Winkler soll eine so umfangreiche Bibliothek besessen haben, dass sie ein Spitalross von St. Gallen kaum hätte führen mögen⁴. Aus St. Gallen sind in jenen Jahrzehnten auch zwei berühmte Rechtslehrer hervorgegangen: der Freund Martin Luthers *Hieronymus Schürpf* (1481–1554), Professor in Wittenberg und Frankfurt an der Oder⁵, und *Leonhard Merz*, der um 1511 herum als Professor der Rechte in Leipzig und Rostock

¹ Ulrich Rösch hatte möglicherweise selbst Jus studiert, eine bestimmte Universität lässt sich allerdings nicht nachweisen (*Staerkle*, S. 89, Anm. 24). – Über Ulrich Rösch zuletzt *Thürer*, St.-Galler Geschichte I, S. 306ff. – Zu einem ungerechten Urteil Vadians über Rösch, vgl. *Staerkle*, S. 99.

² Um den Anmerkungsapparat nicht unnötig anwachsen zu lassen, sei für das Folgende allgemein verwiesen auf *Staerkle*, Bildungsgeschichte, Personen- und Ortsregister, S. 289ff.

³ Um diese Zeit studierte der Konventuale Johannes Wetzel in Leipzig (1457) Kirchenrecht; 1470 Statthalter des Stifts, gest. 1508.

⁴ Starb 1534.

⁵ Über Schürpf vgl. *Elsener*, Jurispr. i. d. Stiftsbibliothek Einsiedeln, S. 61.

wirkte und dem Schöppengericht zu Magdeburg angehörte¹. Hier ist gleich anzufügen der Doktor des Kirchenrechts *Kaspar Wirth* (von St. Gallen, gest. 1530), der in Köln, Pavia und Siena studiert hatte. Durch die Praxis am päpstlichen Hofe wurde er unter Julius II. und Leo X. einer der gesuchtesten Kurialisten; päpstlicher Protonotar, geistlicher Advokat, Rechtsbeistand der Stadt St. Gallen, Anwalt der Herzöge von Bayern, der Bischöfe von Regensburg und Speyer und der Stadt Zürich; Freund Vadians, des Kardinals Schiner und des Nürnberger Humanistenkreises um Willibald Pirckheimer. Wirth war auch Besitzer einer stattlichen Bibliothek².

Zu nennen sind – in Stichworten – noch eine Reihe Sterne zweiter Ordnung: Der äbtische Schreiber *Ulrich Talmann*, ein guter Lateiner und humanistisch angehauchter Mann³; der Notar und Hofammann *Hans Hechinger*, Generalkommissär des bischöflich-konstanzer Eheberichts, der, wie Ulrich Talmann, mit Eifer die römischen Klassiker, Petrarca usw. las⁴; der Magister *Kaspar Frei* aus Baden im Aargau, erst Notar und Stadtschreiber seiner Vaterstadt, um 1498 Lehenvogt des Abtes von St. Gallen, 1500 Stellvertreter des Hofmeisters, 1504–1515 Verwalter der Vogtei Rorschach. Frei gehörte zum Freundeskreis um Vadian, Glarean, Zwingli, Beatus Rhenanus und Zasius⁵. *Wolfgang Mangolt*, «bäpstlicher rechten doctor» nach Studium in Tübingen und Basel, wird 1504 oder 1505 fürststädtischer Pfalzrat, später Anwalt der Stadt St. Gallen; zeitweise im Dienste des Kaisers und des Hauses Österreich, doch immer

¹ Nach *Staerkle*, S. 236, Nr. 427: «Ohne Zweifel eine glänzende Erscheinung in St. Gallens spätmittelalterl. Gelehrtenwelt.» – In Leipzig dozierte in jenen Jahrzehnten auch der St.-Galler Paul von Watt, der eine Professur und das Dekanat der philosophischen Fakultät bekleidete und etwa 1491 Dr. iuris utriusque wurde (*Staerkle*, S. 125).

² Über Beziehungen Wirths zu Vadian s. *Näf* II, Register S. 549. – *Staerkle*, S. 209, unten: «Kaspar Wirth war einer der bedeutendsten St.-Galler des ausgehenden Mittelalters.»

³ Der Grossvater Vadians mütterlicherseits. Über ihn: *Näf* I, S. 89. – Nach *Staerkle*, S. 95, bittet er einen unbekannten Gönner um Formelbücher zur Vervollkommnung im päpstlichen Kanzleistil.

⁴ Über ihn auch *Näf* I, S. 89.

⁵ Ende 1515 Stadtschreiber zu Zürich, wo er 1526 resigniert und bald stirbt. Bei *Näf* und *Wolf*, Grosse Rechtsdenker (s. Anm. 2, S. 246), nicht erwähnt.

wieder für die Stadt St. Gallen beschäftigt¹. Doctor decretorum *Anton Talmann* (Studium in Basel und Bologna), Sohn des Schreibers *Ulrich*², fürstlich sanktgallischer Rat und Rechtskonsulent des Abtes (gestorben um 1530 herum). Ein Jurist war vermutlich auch *Friedrich Mötteli*, der in Tübingen studierte und 1507 als fürstlich sanktgallischer Rat und Obervogt zu Romanshorn und als Vogt zu Güttingen bezeugt ist. Das gleiche mag gelten von *Rudolf Schenkli* (Studium in Erfurt), der 1505 als fürstäbtischer Pfalzrat und hernach als Burgvogt zu Steinach erscheint. *Wolfgang Raiter* von Buchhorn (Friedrichshafen) war 1508 zu Basel immatrikuliert und wird 1516 Substitut der fürstäbtischen Kanzlei. In diesen Kreis von Juristen oder juristischen Halbgebildeten gehören sodann noch der Hofmeister *Ulrich Bertz* (seit 1526), die Pfalzräte *Ludwig*, *Wolfgang* und *Heinrich von Helmsdorf* (seit 1506), der Kanzler in Wil *Heinrich Schenkli* und der Pfalzrat *Jakob Christoph von Bernhausen* (seit 1514). Auch der natürliche Sohn des Abtes *Ulrich Rösch*, *Ulrich*, hat in Tübingen und Bologna die beiden Rechte studiert; auch dies ein Hinweis für die Hochschätzung der Jurisprudenz durch den glanzvollen Abt. Jurist war vielleicht auch der Kleriker *Johann Rudolf Schenklin* aus Wil, der 1481 in Tübingen und 1482 in Bologna bezeugt ist. Und schliesslich ist noch anzuführen: *Konrad Fridbolt* aus St. Gallen (1474 in Basel, 1478 in Ingoldstadt), Magister artium und Licentiat jur. pontificis, gest. 1487 als Leutpriester in Marbach (Rheintal).

Im Dienste der Stadt standen aber auch weltliche Juristen: Dr. iur. *Kaspar Rugg* (Studium in Basel) diente seiner Vaterstadt 1492 bis 1507 als Bürgermeister und 1507 und 1508 als Tagsatzungsabgeordneter und Gesandter. *Augustin Fechter* (1495 in Basel), clericus conjugatus und apostolisch-kaiserlicher Notar, wird 1513 Stadtschreiber von St. Gallen³. Der Notarius publicus der Kurie zu Chur, *Franz Studer* (Studium in Leipzig), kommt seit 1527 in seiner Vaterstadt St. Gallen zu politischen Ehren

¹ 1526 Stadtschreiber von Zürich, begleitet Zwingli zur Disputation nach Bern (*Staerkle*, S. 227, Nr. 378), gest. 1529.

² Also Onkel Vadians.

³ Der Freund Vadians; vgl. Anm. 1, S. 252. – Hier mag noch beiläufig erwähnt werden Johannes Wetter aus St. Gallen, der 1460 als Student in Erfurt bezeugt ist, 1496 Stadtschreiber in Erfurt (*Staerkle*, S. 190, Nr. 170).

(Ratsherr, Eherichter, mehrfach Gesandter der Stadt an die Tagsatzung)¹.

In dieser Umwelt erscheint Vadians juristische Bücherei nur mehr als *ein* Beispiel. Vadians *gesamte* Bibliothek mit ihren 451 Büchern war wohl die reichste Humanistenbücherei weit herum – wenn wir von der St.-Galler Stiftsbibliothek selbstverständlich absehen. Aber auch sein Bücherbesitz an Juridica war ansehnlich, doch mochten sich zu seiner Zeit in der Stadt St. Gallen, im Stift und in der äbtischen Landschaft noch ähnliche Rechtsbüchereien finden, die heute für uns verschollen sind oder von denen nur mehr vereinzelte Stücke zeugen².

Die Kenntnis des gelehrten römischen und kanonischen Rechts war damals unter Beamten, Richtern und Advokaten weit verbreitet, und es besteht offensichtlich kein Zweifel, dass die Rechtskundigen von Stadt und Fürstabtei St. Gallen das Corpus iuris civilis und – im katholisch gebliebenen Rechtsbereich – das Corpus iuris canonici als subsidiär geltendes

¹ Weitere Karriere bei *Staerkle*, S. 257, Nr. 522. Erwähnt auch bei *Näf* II, S. 312, Anm. 255. – Aus späterer Zeit noch beizufügen: Ambros Eigen, 1520 Student der Rechte in Wien, nach Vadians Tod Bürgermeister von St. Gallen (*Staerkle*, S. 276, Nr. 636).

² *Staerkle*, S. 108, Anm. 133, S. 147. – Verzeichnis der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, hg. von *Gustav Scherer*, St. Gallen 1864: S. 77, Nr. 299: Eine Summa dictaminis des Petrus de Vineis, die der St.-Galler Stadtschreiber Johann von Widembach 1432 erwarb; über Petrus de Vineis vgl. *Savigny*, V, S. 218. – Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, hg. von *Gustav Scherrer*, Halle 1875: S. 245, Codex 749: Tres libri Codicis, Liber feudorum cum constitutione Friderici, Fragmentum juris canonici des Johann von Widembach. – Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 767: Summula Rudium des Johann Engler, Chorherr zu St. Leonhard bei St. Gallen. – Zur Summula Rudium vgl. *Roderich Stintzing*, Geschichte der populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts, S. 514. – Hinweise auf Bücherbesitz finden sich oft auch in Klerikertestamenten: Conradus Rober, Kirchherr zu Bülach, vermachte 1493 September 29. u. a.: «mine recht biecher, decret, decretales, sext, Clementtin, instituciones, casus sumarios decretalium und summam Johannis predicatoris.» (Aargauer Urkunden, VIII: Die Urkunden des Stadtarchivs Bremgarten bis 1500, hg. von *Walther Merz*, Aarau 1938, S. 191, Nr. 583). – Gelehrte juristische Bücher sind vor allem bei den humanistisch gebildeten oder angehauchten Stadtschreibern zu vermuten; über Stadtschreiber «als Vorkämpfer der Renaissancestimmung» (allerdings eher zurückhaltend) vgl. *Gerhart Burger*, Die südwestdeutschen Stadtschreiber im Mittelalter, Tübinger iur. Diss. 1954 (Maschinenschrift), S. 338.

Recht betrachteten¹. Dafür ist etwa der St.-Galler Krieg ein Beweis. Der Aufstand der äbtischen Untertanen richtete sich vornehmlich gegen den Versuch einer Rechtsvereinheitlichung – überall ja die Vorstufe der Rezeption – und gegen die gelehrten Juristen (Talmann, Dr. Hux, Dr. Bischoff), die als Rechtskonsulenten dem Abt zur Seite standen².

Ähnliche Verhältnisse finden wir zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Walliser Bischofsstaat. Die Kommission zur Beratung des Entwurfes zu einem Landrecht setzte sich zu einem erheblichen Teil aus «doctores» zusammen. Für jene Jahre lassen sich unter den Klerikern und Laien des Wallis (u. a. Domkapitel und bischöfliche Verwaltung) fünf doctores juris, sechs Notare und einige weitere Juristen mit Sicherheit feststellen; dazu kommt noch eine längere Liste ehemaliger Universitätsstudenten, deren Fakultätszugehörigkeit nicht näher bestimmbar ist, unter denen sich aber gewiss weitere Juristen befinden³.

Für den St.-Galler Klosterstaat und den Walliser Bischofsstaat liegt also die Vermutung nahe, dass sie um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert an der Schwelle der Rezeption des gelehrten Rechtes standen. Es sind dies die selben Jahrzehnte, da etwa in Frankfurt am Main römisches Gedankengut in die Gerichtsprotokolle Eingang findet, und wo die «Juristen»

¹ Dafür schon ein Hinweis in den handschriftlichen Glossen und Anstreichungen in den Bänden Vadians.

² *Johannes Häne*, Der Klosterbruch in Rorschach und der St.-Galler Krieg, 1489–1490, (Mitt. zur Vaterländischen Gesch., hg. vom Hist. Verein d. Kantons St. Gallen, 26) St. Gallen 1895, S. 70, 81–88, 163–166, 206–209. – Über die Bestrebungen Ulrichs VIII. Rösch, die Untertanenrechte zu vereinheitlichen, vgl. Öffnungen und Hofrechte der Alten Landschaft (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Kanton St. Gallen), hg. von *Max Gmür*, Aarau 1903, Einleitung S. XIVff. – Zu diesen Fragen auch *Wolfgang Kunkel*, Das Wesen der Rezeption des römischen Rechts, Heidelberg Jahrbücher 1957/I, Sonderdruck, S. 8. – Bemerkenswert zum Problem «Gemeines Recht als Reichsrecht» der Varnbüler-Prozess: *Placid Bütler*, Geschichte und Akten des Varnbüler-Prozesses (Mitt. zur Vaterländischen Gesch., hg. vom Hist. Verein d. Kts. St. Gallen, 34), St. Gallen 1914. Dazu *Erich Genzmer*, Das römische Recht als Mitgestalter gemeineuropäischer Kultur (Festschrift für *Rudolf Laun* zu seinem 70. Geburtstag, hg. von *D. S. Constantopoulos* und *Hans Wehberg*, Hamburg 1953), S. 529. – *Thieme*, Die beiden Amerbach, S. 150ff.

³ *Louis Carlen*, Das Landrecht des Kardinals Schiner, Freiburg 1955, S. 7ff.

als Gutachter und Advokaten sich in den Vordergrund schieben¹.

¹ *Coing*, S. 87ff., 156ff. – *Genzmer*, Festschrift Laun, S. 531, hat wohl recht: Wenn man aus der rechtsgeschichtlichen Literatur der Schweiz die nach Ort und Zeit sehr unterschiedlichen Berührungen mit dem römischen Recht zusammenstelle, so gewinne man den Eindruck, dessen mannigfaltige Einflüsse seien in den modernen germanistischen Darstellungen etwas unterbewertet worden. – Die Geschichte der Rezeption in der Schweiz ist zur Zeit im Fluss: es sei vorläufig verwiesen auf *Elsener*, Die Einflüsse des römischen und kanonischen Rechts in der Schweiz (Historisches Jahrbuch 76, München 1957, S. 133–147); *ders.*, Der eidgenössische Pfaffenbrief von 1370 (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 75, 1958, Kanonistische Abteilung 44), S. 177–180; *ders.*, Die Jurisprudenz in d. Stiftsbibliothek Einsiedeln (s. Anm. 2, S. 246). – *Otto P. Clavadetscher*, Der Verzicht (renuntiatio) auf Exceptionen in den bündnerischen Urkunden des Mittelalters (Zeitschrift für Schweizerisches Recht 77, 1958, S. 101ff.).